



## DIE BRILLE / REDAKTION

*Christian Baron*

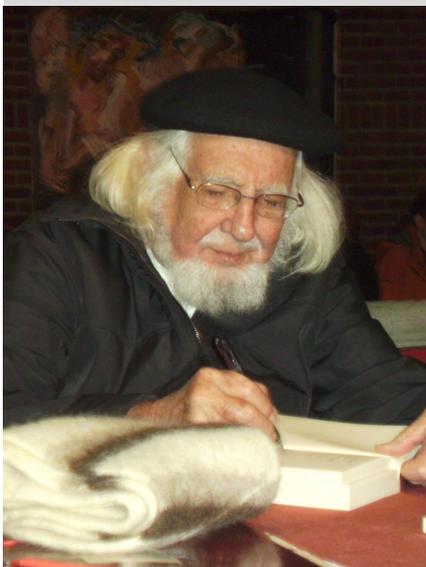
### **Ein Mann seiner Klasse**

*Rezension*

*von Christiane Baumann*

(SB) - "Er kübelte sein Bier in einem Zug, rülpste seine Alkohol-fahne in die stickige Raumluft und zog den Rotz hoch, so laut und so lange, dass jeder, der es zwischenzeitlich hätte vergessen können, sofort wieder wusste, wer hier ... (S. 15)

## RELIGION / MEINUNGEN



### **Der Priester Ernesto Cardenal ist verstorben**

(Gerhard Feldbauer) - Der nicaraguanische Priester und Schriftsteller Ernesto Cardenal war ein führender Repräsentant der Befreiungstheologie, unterstützte in den 70er Jahren die ... (S. 13)

## **Indien - Mißtrauen zündet ...**

(SB) 4. März 2020 - Die Diskrepanz hätte Ende Februar größer nicht sein können. In den Regierungspalästen Neu-Delhis wurde mit viel Prunk und Zeremonie US-Präsident Donald Trump samt Gattin Melania empfangen, während draußen auf den Straßen der 18,5 Millionen Menschen zählenden Hauptstadt Indiens ein antimuslimischer Pogrom tobte, der mindestens 50 Menschen das Leben kostete und mehr als 200 schwer verletzt zurückließ. Und doch hängen die beiden Ereignisse zusammen. Die USA binden Indien immer stärker in ihre Containment-Strategie gegen die Volksrepublik China ein, was der hindunationalistischen Regierung in Neu-Delhi wiederum Freiraum verschafft, mit der muslimischen Minderheit von rund 200 Millionen Menschen so umzuspringen, wie es der gewaltbereite Teil der hinduistischen Mehrheit in der 1,3 Millionen Einwohner zählenden Bundesrepublik Indien für richtig hält. Sanktionen wegen Menschenrechtsverletzungen und religiöser Diskriminierung muß Indien seitens des UN-Sicherheitsrats, in dem die USA bekanntlich Vetorecht haben, nicht befürchten.

Kaum hatte die seit 2014 regierende hindunationalistische Bha-

ratiya Janatha Party von Premierminister Narendra Modi im Sommer die indischen Parlamentswahlen gewonnen, als sie auch schon den Autonomiestatus der mehrheitlich muslimisch bewohnten Sonderverwaltungszone Jammu und Kaschmir, die an China im Norden und Pakistan im Westen grenzt, aufhob und dort den Ausnahmezustand verhängte. Seitdem ist in Jammu und Kashmir der normale Alltag nicht wieder eingeleitet. Hunderttausende Soldaten und Polizisten patrouillieren auf den Straßen. Das Internet ist nach wie vor nur sehr begrenzt zugänglich. Durch ein neues Gesetz, daß erstmals seit 1948 den Kauf von Boden durch Auswärtige erlaubt, befürchten die Muslime in Kaschmir, die 70 Prozent der 13 Millionen Einwohner ausmachen, daß sie durch Zuzügler aus anderen Teilen Indiens verdrängt oder zumindest zur Bevölkerungsminderheit gemacht werden sollen, ähnlich wie es die israelische Regierung mittels illegaler Siedlungen im besetzten Westjordanland mit den Palästinensern macht.

Im November haben Indiens Hindu-Fundamentalisten vor Gericht einen großen Sieg errungen. Nach mehr als zwei Jahrzehnten Streit gab der Oberste Gerichtshof grü-

nes Licht für den Bau eines Hindu-tempels zu Ehren des Gottes Ram auf einem Gelände in der Stadt Ayodha, wo einst eine Moschee gestanden hatte. 1992 hatten Hindu-Fanatiker die Babri-Madjid-Moschee in der Provinz Gujarat gestürmt und sie dem Erdbeben gleichgemacht. Die Aktion sowie anschließende Pogrome gegen die Muslime in Gujarat, die 2000 Menschen das Leben kosteten, ließ die damalige Provinzregierung geschehen; ihr Chef hieß Narendra Modi, dessen politischer Aufstieg seitdem mit einer landesweiten Welle des hindunationalistischen Herrenmenschentums eng verknüpft ist. Immer wieder werden unschuldige Moslems von hinduistischen Gewalttätern mit der Begründung gelyncht, sie hätten Rindfleisch gegessen. Selbst vor tödlichen Bombenanschlägen, die als das Werk islamistischer "Terroristen" ausgelegt werden, schrecken die Anhänger des Hindutums (Hindutva) und ihre Helfershelfer bei Militär und Polizei nicht zurück.

Im Dezember brachte die BJP-Regierung im Eilverfahren ein Gesetz durchs Bundesparlament, das illegalen Einwanderern und deren Nachfahren aus den Nachbarstaaten Pakistan, Bangladesch, Nepal und Bhutan die indische Staatsbürgerschaft gewährt - aber nur solange sie keine Moslems sind. Das neue Staatsbürgerschaftsgesetz diskriminiert eindeutig die muslimische Gemeinde. Viele Inder befürchten, daß das neue Gesetz benutzt wird, um die Moslems sowie Angehörige kleinerer ethnischen und religiösen Minderheiten, wie zum Beispiel die Dalits, zu Menschen zweiter Klasse zu degradieren. Deshalb laufen seit Ende 2019 in vielen indischen Städten große

Proteste. Die Modi-Regierung versucht, die Demonstranten als Unruhestifter und fünfte Kolonne Pakistans zu diffamieren. Die durchsichtige Hetzkampagne gegen die politische Opposition hat der BJP bei den Kommunalwahlen in Neu-Delhi Mitte Februar eine schwere Niederlage beschert. Von den 70 Sitzen im Rathaus der indischen Hauptstadt erhielt die BJP lediglich acht; die oppositionelle, säkulare Partei des einfachen Mannes (AAP) dagegen 62. Der Zorn über diese Niederlage löste wenige Tage später die Unruhen aus.

Im Rahmen der Proteste gegen das Citizenship Amendment Act (CAA) hielt eine Gruppe Frauen aus dem muslimischen Arbeiterviertel Maujpur seit Dezember eine Straße besetzt. Am 24. Februar, an dem Trump seinen zweitägigen Besuch in Neu-Delhi antrat, führte Kapil Mishra, ein unterlegener BJP-Kandidat bei der Kommunalwahl, einen Hindu-Mob mit dem Ziel an, die Straßenblockade ein für allemal zu beenden. Als sich die Frauen weigerten, ihren Protest abubrechen, kam es zu einer Straßenschlacht, die in die schlimmsten Gewaltexzessen ausartete, die Indien seit 1992 erlebt hat. In Maujpur und dem ganzen Nordosten Neu-Delhis wurde Muslime zum Freiwild. Unabhängig von Alter oder Geschlecht wurden sie geschlagen, mit Brennflüssigkeit beworfen und angezündet, vergewaltigt und zu Tode getrampelt. Wohnhäuser und eine Moschee wurden niedergebrannt. Tausende von Menschen befinden sich seitdem immer noch auf der Flucht. Man kann davon ausgehen, daß die tatsächliche Opferzahl weit höher liegt als offiziell angegeben.

Bei alledem hat die Polizei Neu-Delhis tatenlos zugesehen. Statt die rasende Menge zur Raison zu bringen, wurde diese von Mitgliedern der Modi-Regierung zu ihrem mörderischen Treiben angefeuert. Noch vor Ausbruch der Gewalt in Neu-Delhi bezeichnete der stellvertretende Finanzminister Indiens, Anurag Thakur, die CAA-Gegner als "Verräter", die man am besten "erschießen" sollte. Als das Blut in den Straßen Neu-Delhis nur so floß, erklärte BJP-Vertreter B. C. Patel, Landwirtschaftsminister des Bundesstaats Karnataka, daß jeder, der eine pro-pakistanische Parole skandiere, "auf der Stelle erschossen" gehöre. Erst als Mord und Totschlag etwas abgeebbt und der Staatsgast aus den USA wieder abgereist war, äußerte sich Modi zu den Vorgängen und schickte eine Twitter-Meldung vorgeblichen Bedauerns in die Welt hinaus.

In Pakistan, das sich als muslimische Schutzmacht versteht, verfolgt man die Ereignisse im östlichen Nachbarstaat mit Abscheu und Sorge. Bei einer Rede am 7. Februar am renommierten International Institute of Strategic Studies (IISS) in London warnte der ehemalige Leiter der Planungsstabs bei den pakistanischen Streitkräften, Generalleutnant a. D. Khalid Kidwai, die Regierung in Neu-Delhi davor, das Nuklearwaffenarsenal Islamabad als "Bluff" zu betrachten. Bei einem Interview mit dem arabischen Fernsehsender am 26. Februar forderte Raja Farooq Haider, der gewählte Premierminister des kleineren pakistanischen Teils Kaschmirs, von der Regierung in Islamabad "wagemutige Schritte", um die Muslime auf der an-

**POLITIK / KOMMENTAR / KRIEG**

## **Rüstungsindustrie - wie gerufen ...**

*Mit unserer Position als international agierender Systemanbieter für die Streitkräfte profitieren wir vom "Super-Zyklus" im wehrtechnischen Geschäft, den uns der dringende Nachholbedarf in der militärischen Beschaffung beschert hat.*

Armin Papperger (Vorstandsvorsitzender von Rheinmetall) [1]

*(SB) 4. März 2020 - Während Hiobsbotschaften vom drohenden Niedergang der Weltwirtschaft die Runde machen und selbst ein Ende der globalisierten Ökonomie mit katastrophalen Folgen als apokalyptisches Szenario nicht gänzlich ausgeschlossen wird, feiert eine Branche entgegen dem Trend Hochkonjunktur. Ist von einem kaum noch abzuwendenden Sturz der deutschen Konjunktur in die Rezession die Rede, so gilt das nicht für die Rüstungsindustrie, deren Nachfrage weltweit steigt. Krisen und Kriege sind ihr Geschäft, weshalb sie*

---

*Fortsetzung von Seite 2:*

deren Seite der Gebirgsgrenze vor der offenen Unterdrückung durch die indischen Behörden zu schützen. Es braut sich etwas Hochgefährliches auf dem Subkontinent zusammen.

*<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/redakt/asia-949.html>*

ein Ausblick auf die wachsenden Spannungen an zahlreichen Schauplätzen mit großer Zuversicht erfüllt, daß für sie goldene Zeiten angebrochen sind. Überall wächst die Furcht, im erbitterten Ringen um Einfluß und Ressourcen auf einem Planeten, den die sich auswachsende Klimakrise dramatisch verändert, den kürzeren zu ziehen. In der menschheitsgeschichtlichen Entwicklung legte überlegene Waffengewalt stets das Fundament von Herrschaft und Dominanz bei den inneren und äußeren Raubzügen, so daß Aufrüstung untrennbar mit einem bellizistischen Konkurrenzkampf verschränkt ist, in dem man niemals genug haben kann. Nachholbedarf heißt das Zauberwort, das mit der Drohung des Feindes argumentiert und die Essen der Rüstungsschmieden zur Weißglut erhitzt.

Drei Säulen sind es, auf denen das Himmelsstreben der einheimischen Produzenten von Kriegsgewehr gründet. Zum ersten ist der wachsende Verteidigungshaushalt zu nennen, der in Annäherung an das zum Heilsversprechen glorifizierten Zwei-Prozent-Ziel der NATO enorme Zuwächse verspricht. Was die Bundesregierung unter langjährigem Druck aus Washington vorgeblich zähneknirschend in Angriff nimmt, ist Wasser auf die Mühlen der hiesigen Apologeten deutscher Vorherrschaft nicht nur in ökonomischer, sondern auch militäri-

scher Hinsicht. Da dies auf eine Verdoppelung des Kriegsetats hinauslaufen könnte, werden massive Einschnitte in anderen Sektoren des Staatshaushalt wie insbesondere den sozialen Leistungen die zwangsläufige Folge sein. Als zweite Säule fungiert die Aufrüstung der EU unter deutsch-französischer Führung, die immens teure Projekte vorsieht, welche die beteiligten Konzerne auf Jahre hinaus großzügig alimentieren. Und drittens mischt die deutsche Sparte dank ihrer vielerorts begehrten Erzeugnisse in zahlreichen Ländern mit, wobei diverse Formen der Zusammenarbeit mit deren einheimischen Produzenten praktiziert und mitunter auch deutsche Ausfuhrverbote durch auswärtige Tochterunternehmen umgangen werden.

Vorreiter unter den deutschen Rüstungskonzernen ist Rheinmetall, dessen Vorstandsvorsitzender Armin Papperger höchst zufrieden ein Rekordjahr 2019 bilanziert und von einem "Super-Zyklus" im wehrtechnischen Geschäft spricht. Über die Details zum abgelaufenen Jahr und den Ausblick wird er am 18. März ausführlich berichten, doch hat das Unternehmen in Präsentationen längst Analysen vorgelegt, wohin die Reise gehen soll. Der gut 130 Jahre alte Traditionskonzern aus Düsseldorf hat weltweit rund 25.000 Mitarbeiter, die Automotive-Sparte sitzt in Neckar-

sulm bei Stuttgart. Verglichen mit Rüstungsgiganten aus den USA oder China wirkt Rheinmetall auf den ersten Blick wie ein Zwerg und taucht in der Liste weltweit führender Unternehmen des schwedischen Friedensforschungsinstituts Sipri erst an 22. Stelle auf. Rheinmetall ist jedoch mit Abstand Deutschlands größter Rüstungskonzern und seine Bedeutung steigt, wie aktuelle Zahlen belegen. In der jüngeren Vergangenheit hatte der Konzern nie mehr Militäraufträge in den Büchern. Der seit 2013 amtierende Vorstandsvorsitzende Papperger führt diese Entwicklung darauf zurück, daß ungefähr seit der Krim-Krise 2014 vielerorts ein dringender Nachholbedarf bei der Ausrüstung geltend gemacht wird, der die Budgets im Rüstungsmarkt wieder steigen läßt und Rheinmetall viele neue Aufträge beschert. [2]

2019 bestellten die Militärs das zweite Jahr in Folge für über fünf Milliarden Euro neue Ausrüstung bei Rheinmetall. Konzernweit stieg der Umsatz auf Basis vorläufiger Zahlen um knapp zwei Prozent auf rund 6,3 Milliarden Euro, wie das im MDax gelistete Unternehmen mitteilte. Das um Sonderposten bereinigte operative Ergebnis stieg um rund drei Prozent auf den Höchstwert von 505 Millionen Euro. Das Ergebnis nach Steuern belief sich im vergangenen Jahr auf 354 Millionen Euro. Bemerkenswert ist insbesondere, daß der Auftragsbestand um gewaltige 21 Prozent auf den vorläufigen Rekordwert von 10,4 Milliarden Euro wuchs.

Neben militärischen Gütern ist die Automobilsparte das zweite Standbein des Unternehmens,

wobei sich das Verhältnis der beiden Sektoren umgekehrt hat. Vor acht Jahren gab es noch Überlegungen, die Autosparte separat an die Börse zu bringen, was aber unter Papperger abgeblasen wurde. War damals der Automotive-Bereich noch renditestärker und auf Wachstumskurs, ist es heute das Rüstungsgeschäft. Im Jahr 2015 waren Auto- und Rüstungsbereich, was den Umsatz betrifft, mit je 2,6 Milliarden Euro gleich groß, wobei mit Motorenteilen mehr als doppelt so gut wie mit Waffen verdient wurde. Inzwischen zeigt sich ein anderes Bild. Als Zulieferer etwa von Kolben und Pumpen leidet Rheinmetall schon seit geraumer Zeit unter dem schwächelnden Geschäft der Autohersteller. Nach den nun vorgelegten Zahlen für 2019 sank der Umsatz im Automotive-Bereich um knapp sieben Prozent auf 2,7 Milliarden Euro, während die Rüstungssparte um neun Prozent auf 3,5 Milliarden Euro zulegte. Das frühere Gleichgewicht der beiden Sparten beim Umsatz hat sich auf 60:40 zugunsten der Rüstung verschoben. Und das Geschäft mit den Militärs ist inzwischen mit fast zehn Prozent operativer Marge auch renditestärker als das zivile Autogeschäft, das auf sieben Prozent Marge abgesunken ist. Vor dem Hintergrund der aktuell weltweit sinkenden Autoproduktion und dem Wandel vom Verbrenner zum E-Motor verdüstern sich die Aussichten Rheinmetalls, das sich aber von dieser Sparte vorerst nicht abwenden, sondern auch bei alternativen Antriebstechnologien "ein wichtiger Partner" für die Hersteller sein will.

Sollte der Verteidigungshaushalt wie derzeit geplant bis 2024 auf 1,5 Prozent des Bruttoinlandspro-

dukts (BIP) angehoben werden, könnten sich die Aufrüstungsausgaben von jährlich gut acht auf zwölf Milliarden Euro erhöhen. Rheinmetall verspricht sich davon 20 bis 25 Prozent, was insbesondere aus der Munitionsbeschaffung gespeist wird, wo das Unternehmen einen Marktanteil von 35 Prozent haben soll. Sehr viel Geld generiert der Konzern aus einem Rahmenvertrag mit der Bundeswehr über 10.000 bis 20.000 Militärlastwagen, die im Zeitraum von 2018 bis 2027 geliefert werden sollen. Das Auftragsvolumen wird auf drei bis sechs Milliarden Euro geschätzt.

Rheinmetall ist als international tätiger Rüstungskonzern aufgestellt, der sich verschiedener Kooperationen und Gemeinschaftsunternehmen bedient. So werden milliarden schwere Aufträge für Militärlastwagen und Transportpanzer in Australien eingeholt, wobei dieser Kontinent so etwas wie der zweite Heimatmarkt für das Unternehmen geworden ist. Für 211 Boxer-Fahrzeuge erhält Rheinmetall mehr als zwei Milliarden Euro, was eigenen Angaben zufolge der größte Einzelauftrag in der Geschichte des Unternehmens ist. [3] Großaufträge gab es auch für Leopard-Panzer in Ungarn oder in Großbritannien für den Transportpanzer Boxer. Über ein neues Gemeinschaftsunternehmen mit BAE Systems kann der britische Markt bedient und von dort der Export aufgebaut werden. In den USA ist Rheinmetall stark im Munitionsgeschäft vertreten.

Weggefallen sind vorerst Geschäfte mit Saudi-Arabien und der Türkei. Die italienische Regierung hat im Juli 2019 Liefe-

rungen der Rheinmetall-Tochter RWM Italia nach Saudi-Arabien für 18 Monate untersagt, und Berlin stoppte nach der türkischen Invasion in Nordsyrien im Oktober bestimmte Rüstungsgeschäfte mit der Türkei. Allerdings berichteten deutsche Medien, daß die deutschen Waffenexporte in die Türkei boomen. Rheinmetall ist dort beim Fahrzeugbaukonzern BMC eingestiegen, um sich am Bau des türkischen Kampfpanzers Altay zu beteiligen. Offenbar scheiterte das Gemeinschaftsunternehmen jedoch an den Exportbeschränkungen, was wohl auch für die Modernisierung des Leopard 2 gilt. All diese Einschränkungen sind jedoch nicht in Stein gemeißelt, sondern gelten zunächst für bestimmte oder unbestimmte Fristen. Was Saudi-Arabien betrifft, entscheidet die Bundesregierung Ende März darüber, ob der Waffenexportstopp verlängert wird. [4]

Andere deutsche Rüstungskonzerne wie insbesondere der Panzerhersteller Krauss-Maffei Wegmann (KMW) sind einerseits Konkurrenten, bei vielen Waffensystemen aber auch Verbündete, was freilich schnell wechseln kann. Die privaten KMW-Gesellschafter haben ihre Panzersparte in ein Gemeinschaftsunternehmen mit dem französischen Staatsrüstungskonzern Nexter eingebracht, das als KNDS firmiert. Ein Versuch des Rheinmetall-Chefs Papperger, sich in dieses Bündnis durch Übernahme der KMW-Anteile einzukaufen, scheiterte bislang. Die Ende 2018 überraschend von Rheinmetall verkündeten Einstiegspläne sind am Widerstand von KMW-Chef Frank Haun geplatzt. Rheinmetall wollte auf diesem Weg das Sagen

bei dem Milliardenprojekt für den ersten gemeinsamen deutsch-französischen Kampfpanzer bekommen und einen großen deutschen Heerestechnikkonzern aufbauen.

Angela Merkel und Emmanuel Macron haben 2017 vereinbart, als gemeinsame Projekte ihrer Zusammenarbeit in der EU eine neue Generation von Flugobjekten, einen Kampfpanzer und Artilleriesysteme zu entwickeln. Bis 2035 sollen neue Kampfpanzer produktionsreif sein und die Leopard 2 der Bundeswehr sowie die Leclerc-Panzer der französischen Armee ersetzen. Mit dem Main Ground Combat System soll ein Hightechsystem entwickelt werden, bei dem Robotik und Waffen wie Hochgeschwindigkeitsraketen eine entscheidende Rolle spielen. Dieses neue Waffensystem soll zum Standardpanzer in Europa werden, um die Vielzahl der Panzertypen abzuschaffen. Bei Krauss-Maffei Wegmann rechnet man in den nächsten 25 bis 30 Jahren in Europa mit einem Bedarf von 5.000 Kampfpanzern im Wert von 75 Milliarden Euro. Berlin und Paris haben beim gemeinsamen Panzerprojekt festgelegt, daß Deutschland die Führung haben soll.

Mit im Boot ist als Kanonenhersteller Rheinmetall, wo man parallel dazu weitere große Pläne schmiedet und einen Leopard-Kampfpanzer mit einer Kanone präsentiert, die über ein größeres Kaliber (130 statt 120 Millimeter) verfügt. Die Rede ist von 50 Prozent mehr Feuerkraft und einer Ladeautomatik, um modernsten Standards zu entsprechen und einen angeblichen Rückstand gegenüber dem neuen russische

Panzer T-14 Armata wettzumachen. Der neue Panzerturm soll nach 2025 den Leopard-Kunden als Modernisierungsmaßnahme vorgeschlagen werden, könnte aber auch in einem Nachfolger des US-Kampfpanzers Abrams eingesetzt werden. Über 300 Panzer mit stärkerer Kanone im Auftragswert von 1,7 Milliarden Euro sollen an Deutschland und die Niederlande geliefert werden. Zudem argumentiert Rheinmetall, daß bei der Arbeit an dem unbemannten Turm für den Leopard-Panzer mit der 130-Millimeter-Kanone Erfahrungen gesammelt werden, bevor der neue deutsch-französische Kampfpanzer einsatzbereit ist.

Hinzu kommt natürlich, daß Rheinmetall für das größere Kaliber auch entsprechende Munition entwickelt und verkaufen will. Sollten die Nutzerstaaten des Leopard 2, von denen es derzeit 18 und in Kürze mit Ungarn einen weiteren gibt, ihre Modelle modernisieren, wäre das eine äußerst lukrative Perspektive für das Düsseldorfer Unternehmen. Zwar wird in der Branche längst spekuliert, ob ein Panzer der Zukunft überhaupt noch eine große Kanone mit Pulvergeschossen haben muß, da auch senkrecht startende Flugkörper oder sogenannte Wuchtraketen denkbar seien. [5] Der Kanonenbauer setzt aber darauf, daß der Leopard 2 selbst nach 40 Jahren Nutzungsdauer noch nicht am Ende ist und die Rohre, Türme und Granaten von Rheinmetall auf Jahre hinaus heiß begehrt bleiben werden.

"Wir legen nicht alle Eier in einen Korb", heißt es auf einer Präsentationsfolie zum Rüstungsgeschäft von Rheinmetall. Das kann

## BÜRGER UND GESELLSCHAFT / FAKTEN

*Internationale Presseagentur Pressenza - Büro Berlin*

**Israel:**

### **Juden und Araber weiterhin im gemeinsamen Protest vereint**

*Nachricht aus der Redaktion Athen vom 3. März 2020*

als Anspielung auf den Konkurrenten Krauss-Maffei Wegmann verstanden werden, der sich durch die Fusion an den französischen Staatskonzern gebunden hat. Aber auch als Hinweis auf das diversifizierte Geschäft der Düsseldorfer Waffenschmiede, die eine breite Palette an Kriegsgeschäften anbietet und weltweit verkauft, wo immer Eliten zur Unterdrückung der Bevölkerung und Drangsalierung ihrer Nachbarn auf militärische Hochtechnologie "Made in Germany" setzen. So kreuzt sich Kapital, dem es absolut gleichgültig ist, womit es sich vermehrt, mit Herrschaftsansprüchen, denen das Schicksal ihrer Opfer nicht gleichgültiger sein könnte.

#### **Anmerkungen:**

[1] [www.boerse.ard.de/aktien/ruestungs-geschaeft-treibt-rheinmetall-ergebnis100.html](http://www.boerse.ard.de/aktien/ruestungs-geschaeft-treibt-rheinmetall-ergebnis100.html)

[2] [www.welt.de/wirtschaft/article206271503/Rheinmetall-Groesster-deutscher-Ruestungskonzern-profitiert-vom-Super-Zyklus.html](http://www.welt.de/wirtschaft/article206271503/Rheinmetall-Groesster-deutscher-Ruestungskonzern-profitiert-vom-Super-Zyklus.html)

[3] [www.merkur.de/wirtschaft/rheinmetall-mit-rekord-bei-operativem-gewinn-zr-13568983.html](http://www.merkur.de/wirtschaft/rheinmetall-mit-rekord-bei-operativem-gewinn-zr-13568983.html)

[4] [www.heise.de/tp/features/Ruestungsunternehmer-im-Super-Zyklus-4674259.html](http://www.heise.de/tp/features/Ruestungsunternehmer-im-Super-Zyklus-4674259.html)

[5] [www.welt.de/wirtschaft/article202022514/Kampfpanzer-Leopard-2-Nachfolger-soll-Superkanone-bekommen.html](http://www.welt.de/wirtschaft/article202022514/Kampfpanzer-Leopard-2-Nachfolger-soll-Superkanone-bekommen.html)

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/kommen/volk1769.html>

*Palästina, Israel - 03.03.2020.* Juden und Araber, die einen Friedensvertrag und die Sicherheit beider Seiten anstreben, führen ihre gemeinsamen Proteste in Israel fort. "Wir sind hier um zu bleiben", so das Motto ihrer Kampagne. In diesem Sinne kämpfen sie gegen die Abschaffung der Staatsbürgerschaft, die unter anderem Teil des Friedensplans Donald Trumps ist, dem damit ein "Jahrhundert-Deal" vorschwebt. In den Veröffentlichungen der Protestierenden heißt es, dass "nur der gemeinsame arabisch-jüdische Kampf letztlich zum gewünschten Ergebnis führen wird - zu Frieden, Sicherheit und Gleichheit."

Ihr gemeinsamer Marsch im Dreieck von Kfar Saba nach Jaljulia, hat am 21. Februar 2020 stattgefunden. [Anm.d.Verf.: Das Dreieck (hebräisch, HaMeshulash; arabisch: -Muthalath) früher Kleines Dreieck genannt, ist eine Ansammlung von Städten und Dörfern israelischer Araber nahe der grünen Linie, in der östlichen Landesebene der Region Sharon (Wi-

kipedia) [1]]. Der gemeinsame Marsch war von Juden und Arabern organisiert worden.

Die Übersetzung aus dem Französischen wurde von Silvia Sander vom ehrenamtlichen Pressenza-Übersetzungsteam erstellt.

#### **Anmerkung:**

[1] <https://de.wikipedia.org/wiki/Meshulasch>

Der Text steht unter der Lizenz Creative Commons 4.0  
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

\*

#### **Quelle:**

Internationale Presseagentur  
Pressenza - Büro Berlin  
Reto Thumiger  
E-Mail: [redaktion.berlin@pressenza.com](mailto:redaktion.berlin@pressenza.com)  
Internet: [www.pressenza.com/de](http://www.pressenza.com/de)

<http://www.schattenblick.de/infopool/buerger/fakten/bfai0277.html>



**pressenza**  
INTERNATIONAL PRESS AGENCY

**MEDIZIN / FAKTEN / GESCHICHTE**

*Internationale Presseagentur Pressenza - Büro Berlin*

**Älteste bislang rekonstruierte Bakterien-Genome zeigen:  
Landwirtschaft und Viehzucht brachten neue Krankheiten mit sich**

*Deutsches Archäologisches Institut, 24. Februar 2020*

Die Analyse des Erbguts jahrtausendealter Salmonellen belegt erstmals den Zusammenhang zwischen der Entwicklung an den Menschen angepasster Krankheitserreger und dem Aufkommen von Ackerbau und Viehzucht.

Anhand der Genome des Bakteriums *Salmonella enterica*, welche aus bis zu 6500 Jahre alten Skeletten entschlüsselt wurden, gelang es einem internationalen Forschungsteam, Belege für die Hypothese zu finden, dass der Übergang von einer Jäger-Sammlerkultur zu Landwirtschaft und Viehhaltung die Entstehung von neuen, noch heute existierenden menschlichen Krankheitserregern begünstigte.

Archäologie und Genetik untersuchen mit ihren jeweiligen Methoden Schlüsselmomente in der Geschichte der Menschheit. Dazu gehört die Frage, wie sich entscheidende wirtschaftliche und technische Innovationen ausgebreitet haben und welche Auswirkung diese Neuerungen hatten. Die Entstehung von auf Viehzucht spezialisierten, mobilen Gemeinschaften im Eurasischen Raum vor über 5000 Jahren ist ein solcher entscheidender Moment. Unterstützt durch neue Technologien wie Rad und Wagen und einem viel intensivieren Umgang mit ih-

ren Herdentieren, erschlossen die frühen Viehzüchter die Steppe als Lebensraum. Eine Konsequenz der neuen Lebensweise war offenbar das Aufkommen von neuen menschlichen Krankheiten. In einer aktuellen Studie untersuchte ein Team des Max-Planck-Instituts für Menschheitsgeschichte menschliche Überreste aus dem westlichen Eurasien und rekonstruierte acht alte Genome von *Salmonella enterica*.

Zwei der positiv getesteten und viele der für die Studie gescreent Komplexe stammen aus dem Nordkaukasus und sind Teil eines umfangreichen archäologischen Forschungsprojektes der Eurasien-Abteilung des Deutschen Archäologischen Institut im Rahmen des ERC Advanced Grant ARCHCAUCASUS unter der Leitung von Svend Hansen. Die Ergebnisse beleuchten ein in der Vorgeschichte wahrscheinlich ernsthaftes Gesundheitsproblem und zeigen, wie sich der bakterielle Erreger über einen Zeitraum von 6500 Jahren entwickelte. Die Symptome der davon ausgelösten Krankheiten sind noch nicht bekannt, allerdings kam es vermutlich zu einer starken systematischen Krankheit. Die Studie ist am 24.02.2020 in der Fachzeitschrift *Nature Ecology & Evolution* erschienen.

Sie eröffnet einen Einblick in den Wandel von Krankheiten über Jahrtausende und in verschiedenen menschlichen kulturellen Umfeldern. Das Autorenteam hofft, dass die aktuelle Studie die Möglichkeiten dieser Methoden aufzeigt und zukünftige Forschung darauf aufbaut, damit die Rolle der menschlich-kulturellen Evolution und die Mechanismen der Entstehung von humanspezifischen Krankheiten besser verstanden wird.

Weitere Informationen können der Pressemitteilung des Max-Planck-Instituts für Menschheitsgeschichte entnommen werden:  
<https://www.shh.mpg.de/1638274/salmonella>

*Erstveröffentlichung:*  
<https://www.dainst.org/-/alteste-bislang-rekonstruierte-bakterien-genome-zeigen-landwirtschaft-und-viehzucht-brachten-neue-krankheiten-mit-sich>

Der Text steht unter der Lizenz Creative Commons 4.0  
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

\*

**Quelle:**  
Internationale Presseagentur  
Pressenza - Büro Berlin  
Reto Thumiger  
E-Mail:  
[redaktion.berlin@pressenza.com](mailto:redaktion.berlin@pressenza.com)  
Internet: [www.pressenza.com/de](http://www.pressenza.com/de)

UMWELT / INTERNATIONALES / FRAGEN

*poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen*

**Argentinien**

**"Für den argentinischen Staat sind die Indios bloß ein Störfaktor"**

*von Mario Hernández*

***"Seitdem der Kapitalismus erfunden wurde, arbeiten die Konzerne mit Schlägertrupps und Killern. Das gehört zum Prinzip der kapitalistischen Produktion."***

(Buenos Aires, 26. Februar 2020, RedEco) - Mario Hernandez sprach mit dem Ökologen Antonio Elio Brailovsky über die fehlende politische Unterstützung der indigenen Gemeinschaften sowie über die Auswirkungen von Glyphosat und Chlorpyrifos.

\*

*Mario Hernández: Am 8. Februar wird traditionell an Martín Miguel de Güemes, General des argentinischen Unabhängigkeitskrieges aus der Provinz Salta, erinnert. Dabei kam dieses Jahr auch die erhöhte Sterblichkeit der Kinder aus den Wichí-Gemeinschaften zur Sprache. Wie hängt der Tod dieser Kinder mit der Vernichtung von fast 80.000 Hektar Wald in den letzten vier Jahren zusammen?*

Elio Brailovsky: Ein Großteil dieses vernichteten Waldes in der Provinz Salta gehörte ursprünglich zum Wichí-Gebiet. Die Bewohner\*innen wurden von Großgrundbesitzern vertrieben. Das Ganze ist in einem politischen

Kontext zu betrachten: Argentinien hatte noch nie eine politische Strategie für den Umgang mit indigenen Völkern. Die Positionen reichen von "Argentinien braucht keine Indios" bis zum Konzept von Roque Sáenz Peña [von 1910 bis 1914 argentinischer Staatspräsident. Anm. d. Übers.], der für die Holzverarbeitungsbetriebe im Norden auf die indigene Bevölkerung als billige Arbeitskräfte zurückgreifen wollte. Damit war er auch schon der einzige Politiker, der jemals eine Integration in Betracht gezogen hat. Die Entwaldung und die Vertreibung der Bevölkerung vom Land ihrer Verfahren haben definitiv Auswirkungen auf die Nahrungssituation, das ursächliche Problem ist jedoch, dass Argentinien sich stets verhält, als sei es ein rein weißes Land. Die indigenen Völker sind nichts weiter als ein Störfaktor. Und das, was stört, versteckt man, man kehrt es unter den Teppich und lässt die indigene Bevölkerung dort verhungern.

**Die Schuld gegenüber den indigenen Völkern wiegt weitaus mehr als die Schulden des argentinischen Staats beim WMF**

*M.H.: Wie der Kinderarzt und Koordinator des Universitären Umwelt- und Gesundheitsnetz-*

*werks Medardo Ávila Vázquez schon sagt: Der Staat hat ausschließlich die industrielle Landwirtschaft unterstützt. Er meint: "Die Indios sind ein Problem, eine Last, man will, dass sie das Land verlassen und sich in der Stadt ansiedeln. Aber die Wichí gehen nicht. Anders als andere indigene Völker, die sich dem städtischen Leben mehr angenähert haben, bleiben diese Bergvölker, wo sie sind und hoffen, dass sie bald wieder ein Gebiet haben werden, auf dem sie leben können".*

E.B.: Der brasilianische indigene Autor Ailton Krenak ist der Meinung, dass man analog zur Bürgerschaft auch von einer Waldschaft/Florestania sprechen sollte. Abgeleitet wird die Waldschaft von Floresta, dem portugiesischen Wort für Urwald. Menschen und Völker, die den Begriff der Waldschaft ernstnehmen, gehen davon aus, dass die Welt nicht unbedingt ein einziger Zementbrocken sein muss. Sie haben eine komplett andere Beziehung zu ihrer Umwelt und zueinander, und sie gehen davon aus, dass man die Florestia ebenso respektieren müsse wie die Bürgerschaft. Ich glaube, das ist ein interessanter Aspekt und zugleich ein guter Ansatz, um sich diesem Thema zu nähern.

## **Das Agrobusiness steht mit wissenschaftlichen Perspektiven auf Kriegsfuß**

*M.H.: Ich finde den Dokumentarfilm *Ciencia Disruptiva/Disruptive Wissenschaft mit Andrés Carrasco* sehr empfehlenswert. Was für einen Stellenwert haben die Positionen von Andrés Carrasco?*

E.B.: Grundsätzlich halte ich Carrasco ohne Zweifel für integer und ehrlich, als Mensch und als Wissenschaftler. Wie jeder andere Forscher, der aus unserem Bildungssystem hervorgeht, zog er los, um aussagekräftige Daten zu sammeln, und die fand er auch. Seine Studien ergaben, dass das hierzulande am meisten verwendete Pflanzenschutzmittel Glyphosat Missbildungen der Embryonen verschiedener Wassertiere hervorruft. Der Nationale Rat für wissenschaftliche und technologische Forschung CONICET, die Universitäten, das Ministerium für Wissenschaft und Technologie - alle reagierten empört, haben ihn zensiert, ihm Publikationsverbot erteilt und ihn überall ausgegrenzt. Dabei hatte Carrasco lediglich wissenschaftliche Experimente durchgeführt und die Ergebnisse veröffentlicht. Daraus folgern wir, dass das Agrobusiness mit der Wissenschaft auf Kriegsfuß steht: In den Werbestrategien nimmt der Bezug auf die Wissenschaft einen wichtigen Raum ein. Wenn dann aber jemand Ernst macht und die wissenschaftlichen Ergebnisse ungeschönt veröffentlicht, rudern die Wirtschaftsvertreter plötzlich zurück.

*M.H.: Über Glyphosat haben wir schon öfters geredet. Heute tun wir es noch einmal im Zusammen-*

*hang mit Dr. Carrasco, dabei möchte ich noch ein Detail anfügen, und zwar habe ich gehört, dass es ein Pflanzengift gibt, das noch viel gefährlicher ist als Glyphosat, nämlich das Chlorpyrifos.*

E.B.: Ja genau, Chlorpyrifos ist ein Insektizid, und Glyphosat ein Herbizid. Mit Herbiziden vernichtet man Pflanzen und mit Insektiziden Insekten, und da wir Menschen viel mehr mit einem Insekt gemein haben, sind Insektizide für uns Menschen viel gefährlicher als Pflanzengifte.

*M.H.: Dieses Insektizid ist in den USA bereits verboten, und in der EU läuft, glaube ich, seit Januar das Beschlussverfahren.*

E.B.: Das Verfahren zum Verbot von Chlorpyrifos innerhalb der Europäischen Union wird gerade abgeschlossen, falls es der Firmenlobby nicht doch noch gelingt, das Ganze hinauszuzögern. In den nördlichen Ländern gibt es immerhin ein Bewusstsein dafür, dass man schädliche Mittel nicht anwenden soll. Chlorpyrifos zerstört das Nervensystem der Insekten, und auch wenn wir Menschen unglücklicherweise äußerlich sehr von Insekten unterscheiden, sind unsere physiologischen Mechanismen doch recht ähnlich. Das heißt, Chlorpyrifos hat auch auf das menschliche Nervensystem eine toxische Wirkung. Es schädigt die mentale und motorische Entwicklung von Kindern bereits im Mutterleib, und auch erwachsene Menschen können Schäden erleiden, die Nerven und Muskeln beeinträchtigen und zu Bewegungseinschränkungen führen. Es hat keinen Sinn, ein Produkt zu verwenden, wenn das ausschließlich zum Vorteil des Anbieters ist.

*M.H.: Aber wie erklärt es sich dann, dass in Buenos Aires jedes Jahr sechs Millionen Liter für den Sojaanbau verwendet werden?*

E.B.: Das erklärt sich so: Uns macht es Sorgen, wenn Pflanzengifte Menschen töten. Den Insekten ist es jedoch herzlich egal, wenn ihre Artgenossen durch diese Gifte hingerafft werden. Sie entwickeln eine neue Insektengeneration, die gegen das Chlorpyrifos resistent ist. Wie reagiert die Industrie? Sie verdoppelt die Dosis und tötet damit fast alle Insekten, doch die wenigen, die überleben, entwickeln umso stärkere Resistenzen, auf dass die Industrie in der folgenden Saison das Vierfache versprüht. Es ist ein Teufelskreis. Es werden immer höhere Dosen an Gift eingesetzt, und das bedeutet immer höhere Gesundheitsrisiken für die Menschen, von den Ökosystemen ganz zu schweigen.

*M.H.: Es war das meistgenutzte Insektengift im Jahr 2017, es wurden über 270 Millionen Kilo importiert.*

E.B.: Mittlerweile ist es verboten, aber bis Anfang 2000 war in den USA sogar die private Nutzung erlaubt.

*M.H.: Um Kakerlaken zu töten.*

E.B.: Kakerlaken tötet man am besten mit dem Schuh. Aber in geschlossenen Räumen, also in Wohnräumen, mit Substanzen zu arbeiten, die kontinuierlich nervenschädigende Gifte absondern, ist absoluter Wahnsinn.

*M.H.: Die Schädigungen reichen von motorischen Koordinationsstörungen bis zum Erstickungs-*

*tod; ferner kann es zu Missbildungen, Wachstums- und Entwicklungsverzögerungen bei Embryonen sowie Beeinträchtigungen des Nervensystems und der Verhaltensfunktionen kommen. Auch ein erhöhtes Krebsrisiko durch DNA-Schädigungen und tödliche Verläufe als Spätfolge sind nicht ausgeschlossen. Wie sollen wir damit umgehen?*

E.B.: Ganz offensichtlich muss man das Zeug vom Markt nehmen. Dabei sollten wir jedoch nicht in die Falle tappen, die die Firmen uns zu stellen versuchen, und jedes Produkt einzeln durchprobieren. Es gibt tausende Giftstoffe, die uns in den verschiedensten Bereichen untergejubelt werden: im Agrobusiness, klar, aber auch in der Kosmetik, in den Lebensmitteln, den Reinigungsmitteln, in der Abdeckhaube für den Fernseher - überall. Wir brauchen also eine politische Instanz, die über Zulassung und Verbot chemischer Substanzen entscheidet. Bei den Pflanzengiften läuft das mit der Zulassung so: Der Konzern legt eine Broschüre vor, in der er seine Version darlegt: Natürlich ist alles einwandfrei, es bestehen keine Gesundheitsrisiken für den menschlichen Organismus, die Umweltbelastung ist minimal usw. Das Ganze wird unterlegt mit einer Reihe von Studien, wobei lediglich der Titel genannt wird. Die Untersuchungen selber bekommt man nicht zu sehen, denn das ist ja alles vertraulich, geistiges Eigentum des Unternehmens und nicht zur Veröffentlichung freigegeben. Also werden die Pflanzengifte von den Landwirtschaftsministerien der Regierung zugelassen, diese stützt sich dabei auf die Aussagen der Unternehmen als auch auf die

angeblichen wissenschaftlichen Untersuchungen, obwohl die niemand gesehen hat, weil sie ja nicht veröffentlicht werden. Diese Chemikalien müssten einer Qualitätsprüfung unterzogen werden, bevor sie auf dem Markt zugelassen sind. Das könnten das Institut für Industrietechnik (INTI), das Institut für Landwirtschaftstechnologie (INTA) oder auch die Universitäten übernehmen. Das scheitert jedoch an der immer gleichen Debatte, dass das Gewinneinbußen für das Unternehmen bedeuten könnte; aber Substanzen zuzulassen, ohne zu wissen, welche Auswirkungen sie auf die menschliche Gesundheit haben, das ist doch das eigentliche Risiko. Wir warten erst, bis wir eine gewisse Krebsrate erreicht haben, und dann nehmen wir das Produkt vom Markt.

*M.H.: Bei meinen Recherchen zu dem Thema bin ich auf eine gewisse Melina Álvarez, Doktor der Biologie in Hurlingham gestoßen, die meint: "Es kann doch nicht sein, dass wir ständig die Rückstände der Agrargifte zu uns nehmen. Wir müssen unsere Produktionsgrundlage ändern. Wir geben Millionen für onkologische Behandlungen aus, weil bereits das Saatgut nicht der notwendigen Kontrolle unterzogen wird".*

E.B.: Das Institut für Landwirtschaftstechnologie hat eine Reihe agroökologischer Projekte in verschiedenen Bereichen durchgeführt und die Ergebnisse mit der Ernte nach dem Anbaumodell der großen Konzerne verglichen. Dabei kam es zu dem Schluss, dass rein mengenmäßig (Tonne pro Hektar) ein vergleichbares Ergebnis erzielt wurde, die Produktionskosten waren jedoch erheblich

geringer, da keine Ausgaben für Pflanzenschutzmittel angefallen waren. Der Anbau ohne Pflanzengifte erwies sich also als die preiswertere Variante. Dieses Ergebnis wurde natürlich weder in den landwirtschaftlichen Beilagen der großen Tageszeitungen noch in den Berichten des Radiosenders Canal Rural erwähnt.

*M.H.: Das haben wir in der letzten Ausgabe besprochen und das Interview schon mal angekündigt, und das wurde dann, überraschenderweise, wie ich finde, von etlichen Leuten gelesen. Eine der ersten Seiten, die sie veröffentlicht haben, erhielt über 500 Likes. Der Titel deutet bereits an, dass die Agrarproduktion ohne Pflanzengifte preisgünstiger ist. Das schien mir schon fast gewagt. Aber es passieren auch solche Sachen wie zum Beispiel in Sastre in der Provinz Santa Fe. Dort hatten 6.000 Einwohner\*innen den Prozess gegen Pflanzengifte und für den Schutz der Gesundheit gewonnen. Nun dürfen Agrochemikalien dort nur noch in einem Abstand von 800 Metern zur Ortschaft verwendet werden. Vorher waren die Ackergifte überall. Den Konzernen sei geraten worden, ihre Arbeitnehmer\*innen doch einfach zu entlassen, erzählen die Bewohner, ihr Verhalten sei geschäftsschädigend. Dabei hat jeder und jede von ihnen schon Freund\*innen und Familienmitglieder verloren, weil die Agrarkonzerne sich einfach keine andere Lösung einfällen lassen wollen als alles und alle und auch sich selbst zu vergiften. In dem Gebiet hat jede\*r ein Familienmitglied zu betrauern, das an Krebs gestorben ist.*

E.B.: Seitdem der Kapitalismus erfunden wurde, arbeiten die

Konzerne mit mafiösen Strategien, mit Schlägertrupps und Killern, die die Leute einschüchtern. Das gehört zum Prinzip der kapitalistischen Produktion. Al Capone zum Beispiel konnte sich so lange halten, weil er Streikbrecher finanziert hat. Man hat ein Auge zugeedrückt und ihm seine Erpressungsgeschäfte mit den Friseursalons und den verdeckten Handel mit Alkohol gelassen. Dafür hat er den Unternehmen geholfen, die Streiks der Arbeiter\*innen zu brechen. Mit Mafiastrukturen muss man also rechnen. Und man muss beim Bewusstsein der Menschen ansetzen und ihnen klarmachen, dass

nicht alle Menschen im Herzen gut sind und nach bestem Wissen und Gewissen handeln, sondern dass das kapitalistische System auf die Unterstützung mafiöser Strukturen angewiesen ist. Dieses Argument muss man bringen, wenn alles andere schon nicht gezündet hat.

*Übersetzung: Lui Lüdicke*

*URL des Artikels:*

<https://www.npla.de/thema/arbeitsgesundheit/fuer-den-argentinischen-staat-sind-die-indios-bloss-ein-stoerfaktor/>

Der Text ist lizenziert unter Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international - <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

\*

**Quelle:**

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen  
Herausgeber:  
Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.  
Telefon: 030/789 913 61  
E-Mail: [poonal@npla.de](mailto:poonal@npla.de)  
Internet: <http://www.npla.de>

<http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/internat/uifr0027.html>

## UMWELT / REDAKTION / KLIMA

### Grüner Kapitalismus - Vampirphilanthrop ...

(SB) 4. März 2020 - Vorgeblich in Sorge, daß Kohlekraftwerke klimaschädlich sind, hat der britische Milliardär und Hedgefonds-Manager Chris Hohn eine Reihe von Zentralbanken angeschrieben und diese aufgefordert, sich aus der Finanzierung des fossilen Energieträgers Kohle zurückzuziehen. [1] Gleichzeitig warnt er jedoch vor einem plötzlichen Wertverlust von Kohlekraftwerken aufgrund politischer Entscheidungen. [2] Das legt die Vermutung nahe, daß er als Finanzjongleur die Fäden in der Hand behalten, bzw. sicherstellen will, daß seine Branche auch nach der Transformation der Gesellschaft in Richtung grüner Kapitalismus weiterhin starken Einfluß

ausüben wird. Daß sein Vermögen nicht zuletzt mit der Förderung von klimaschädlichen Technologien zustande kam und er weiterhin daran verdient, übersieht Hohn ebenso wie, daß die von ihm betriebene Bereicherung auf der Basis von Verarmung beruht, die andere zu erleiden haben.

Die Möglichkeit zur Reichtumsanhäufung war auch die zwingende Voraussetzung dafür, daß Hohn schon viele hundert Millionen Euro an Kinderhilfs- und Klimaschutzorganisationen spenden konnte. Deswegen wird er nun als Philanthrop bezeichnet - eine ideologische, die vorherrschende gesellschaftliche Raubordnung

verschleiernde Charakterisierung, die immer nur auf besonders wohlhabende Menschen angewendet wird und nicht etwa auf einen Menschen, der beispielsweise von Hartz-IV lebt und seinen gesamten Besitz mit anderen teilt.

Im Dezember vergangenen Jahres hatte der Hedgefonds-Manager eine Reihe von Unternehmen wie Airbus, Moody's und Charter Communications aufgefordert, ihre CO<sub>2</sub>-Bilanz offenzulegen. Andernfalls werde er sich gegen sie stellen, drohte er. [3] Diese offensive Art, seine Interessen durchzusetzen, wird in der Welt der Investoren "aktivistisch" genannt. Dafür wird Hohn von sei-

nen Gegnern gefürchtet ... und von seinesgleichen anerkannt.

Als Chef des von ihm gegründeten Hedgefonds TCI (The Children's Investment Fund) hat Hohn in zahlreichen Unternehmen Aktienpakete erworben und kann auf den Aktionärsversammlungen entsprechend Druck ausüben. Vergangenes Jahr hatte er noch den weltgrößten Vermögensverwalter BlackRock des "Greenwashings" bezichtigt, weil dieser keine CO<sub>2</sub>-Bilanz einfordere. Ein Vorwurf, der inzwischen vom Tisch sein dürfte, denn im Januar dieses Jahres hat auch BlackRock-Chef Larry Fink in einem offenen Brief die Unternehmensleitungen aufgefordert, sich stärker für den Klimaschutz zu engagieren, und damit gedroht, bei Aktionärsversammlungen das Management nicht zu entlasten. [4]

Mit einem verwalteten Vermögen in Höhe von 28 Mrd. Dollar ist TCI ein Winzling gegenüber Finks BlackRock, das ein Vermögen in Höhe von rund 7.000 Mrd. Dollar unter seinen Fittichen hat. Beide haben von Technologien profitiert, die maßgeblich zur globalen Erwärmung beitragen. Laut Bloomberg [5] war TCI an großen indischen Kohleverstromern beteiligt und hält auch heute noch Anteile an Eisenbahngesellschaften wie Canadian Pacific Railway Ltd., die Diesel verbrennt und fossile Energieträger wie zum Beispiel Ölsande transportiert. Zum Portfolio von TCI gehört auch Ferrovial SA, ein in Madrid ansässiger Konzern, der unter anderem den Londoner Flughafen Heathrow betreibt.

Hohn, alleiniger Aktieninhaber von TCI, hat sich im vergangenen

Jahr ein Gehalt von umgerechnet knapp 230 Mio. Euro ausbezahlt. Das sind 629.260 Euro pro Tag oder in jeder Sekunde über 7 Euro. Luke Hildyard, der eine Kampagne für höhere Steuern für Spitzenverdiener betreibt, kommentiert dies im "Guardian" mit den Worten: "Man muß nicht das gesamte System abschaffen oder irgendwas gegen Sir Chris Hohn persönlich haben, um nicht damit einverstanden zu sein, daß eine einzelne Person 200 Millionen brit. Pfund in einem Land schneift, in dem einfache Arbeiter die längste Zeitspanne an Lohnstagnation seit den Napoleonischen Kriegen erdulden und in Rekordzahlen die Tafeln aufsuchen, um ihre Familien zu ernähren." [6]

Man muß nicht "das gesamte System" abschaffen, wie Hildyard sagt, aber warum sollte man das nicht tun? Kapitalismus bleibt Kapitalismus bleibt Kapitalismus, in welche Farbe er auch immer getüncht wird. Solange jenes kapitalistische System Menschen hervorbringt, die, würden sie sich nach einer Flasche mit Dosenpfand bücken, allein dabei schon rund 35 Euro verdient haben, während andere möglicherweise mit ihren Artgenossen darüber in Streit geraten, wer die Dose zuerst gefunden und Anspruch auf 0,25 Eurocent hat, wird dieses System auch dann noch Mangel und Not produzieren, wenn die Reichen höher besteuert werden als bisher. Wobei der Begriff "System" davon ablenkt, daß hinter allen politischen Entscheidungen und gesellschaftlichen Prozessen Interessen stecken, die sich durchsetzen, während andere Interessen unterdrückt werden.

50.000 brit. Pfund hat Hohn der Klimaschutzbewegung Extincti-

on Rebellion gespendet und ihr über eine Stiftung nochmal 150.000 brit. Pfund zukommen lassen. Er unterstützt diese Klimaschutzorganisation laut dem "Guardian", "weil die Menschheit mit dem Klimawandel die Welt fortgesetzt zerstört und es angesichts dieser Tatsache dringend geboten ist, aufzuwachen".

Aufwachen klingt gut, aber soll wohl nur so weit gehen, wie es Hohn und seinesgleichen goutieren. Dessen "Menschenfreundlichkeit" hat ihm 2014 den Ritterschlag eingebracht. Seitdem darf er sich Sir Christopher Hohn nennen. Adel verpflichtet.

#### Anmerkungen:

[1] <https://ciff.org/news/ciff-calls-leading-banks-and-regulators-end-coal-finance/>

[2] [https://ciff.org/documents/873/CIFF\\_letter\\_to\\_Mark\\_Carney\\_270220.pdf](https://ciff.org/documents/873/CIFF_letter_to_Mark_Carney_270220.pdf)

[3] <https://www.ft.com/content/dde5e4d4-140f-11ea-9ee4-11f260415385>

[4] <http://schattenblick.de/infopool/umwelt/redakt/umkl-739.html>

[5] <https://www.bloomberg.com/news/articles/2020-01-22/the-world-s-most-profitable-hedge-fund-is-now-a-climate-radical>

[6] Übersetzt nach: <https://www.theguardian.com/business/2019/dec/04/hedge-fund-boss-pays-himself-200m-despite-funds-profits-falling>

<http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/redakt/umkl-744.html>

## Nachruf auf den Befreiungstheologen Ernesto Cardenal

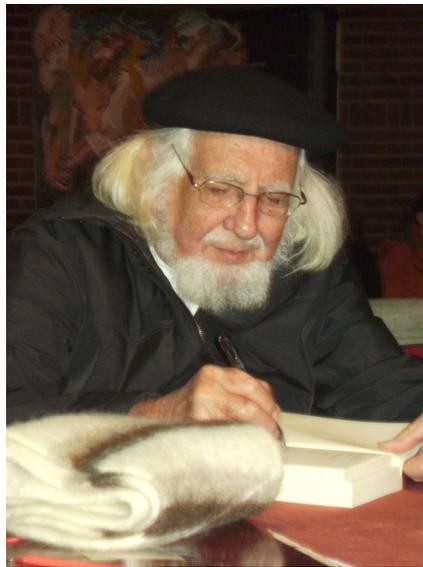
*Der Priester Ernesto Cardenal ist verstorben*

*Er unterstützte die sandinistische Befreiungsbewegung im Kampf gegen die Somoza-Diktatur, war Daniel Ortegas Kulturminister*

*von Gerhard Feldbauer, 4. März 2020*

(Gerhard Feldbauer) - Der nicaraguanische Priester und Schriftsteller Ernesto Cardenal war ein führender Repräsentant der Befreiungstheologie, unterstützte in den 70er Jahren die sandinistische Befreiungsbewegung im Kampf gegen die Somoza-Diktatur und übernahm nach deren Sturz 1979 in der Regierung Daniel Ortegas das Amt des Kulturministers. Wie die *Katholische Nachrichtenagentur KNA*, *Domradio*, die staatliche italienische *ANSA* und zahlreiche Medien weltweit berichteten, ist er am Sonntag in Managua im Alter von 95 Jahren verstorben.

Die Theologie der Befreiung breitete sich in Lateinamerika, wo knapp die Hälfte der Katholiken der Welt leben, seit der zweiten Konferenz des dortigen Episkopats 1969 in Medellin (Kolumbien) machtvoll aus. Sie erhielt entscheidende Impulse von den nationalen Befreiungskämpfen auf dem Kontinent, besonders durch deren Erfolge in Kuba und Nicaragua, aber auch von dem unter dem Sozialisten Salvador Allende in Chile unternommenen Versuch einer revolutionären Veränderung der Gesellschaft. Die Befreiungstheologen gingen direkt



*Ernesto Cardenal  
am 9. März 2010  
auf einer Lesung in München  
Foto: Herbert Erwin / Public  
domain via Wikimedia Commons*

von solchen Verkündungen aus, dass Christus sein Werk der Erlösung "in Armut und Verfolgung" vollbrachte und so auch die Kirche berufen sei, den gleichen Weg einzuschlagen. Nicht wenige lateinamerikanische Bischöfe verkündeten, als ihre Anhänger mehr oder weniger offen an der Seite der kämpfenden Völker standen, angesichts des unerträglichen Elends und des Hungers, dass das Reich Gottes nicht erst im Jenseits beginnen könne.

Cardenal stand in einer Reihe mit dem "Vater der Theologie der Befreiung", dem Peruaner Gustavo Gutiérrez, dem brasilianischen Professor Leonardo Boff oder dem ebenfalls aus Brasilien stammenden Erzbischof Hélder Câmara. Die Befreiungstheologen waren einer regelrechten inquisitorischen Verfolgung durch den polnischen Papst Karol Wojtyła alias Johannes Paul II. (Papst von 1978-2005) und des deutschen Kardinals Joseph Ratzinger, seit 1981, bis er 2005 selbst Papst wurde, Chef der Glaubenskongregation, ausgesetzt. Hunderte von ihnen wurden wie Cardenal wegen ihres sozialen Einsatzes für die Armen und Unterdrückten verfolgt, gemäßregelt, aus ihren Ämtern entfernt und auch regelrechten neuzeitlichen Inquisitionsprozessen unterworfen. Kardinal Ratzinger hat in den 24 Jahren seiner Zeit als Großinquisitor - wie der frühere Dekan der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, Hubertus Mynarek, in dem Buch "Papst ohne Heiligenschein" (Frankfurt/Main 2006) einschätzte - 150 Theologen nach einem Inquisitionsprozeß verurteilt. Unter ihnen Leonardo Boff und Hélder Câmara.

Wojtyla hatte nichts dagegen einzuwenden, dass Mitglieder des klerikalfaschistischen Opus Dei in Chile in die Pinochet-Regierung eintraten. Während eines Besuchs in Chile rief ihm eine protestierende Menge zu: "Papa pellegrino, maledeci l'Assasino" (Pilgerpapst, verfluche den Mörder). Ungerührt zeigte er sich stattdessen mit dem faschistischen Diktator auf dem Balkon und segnete ihn und die Mitglieder seiner Regierung. Cardenal aber forderte er bei einem Besuch in Managua im März 1983 in demütigender Weise auf, sein Ministeramt niederzulegen. Als Cardenal, der obendrein "beschuldigt" wurde, Marxist zu sein, sich weigerte aus der Regierung auszutreten, erteilte ihm der Papst 1984 Berufsverbot und suspendierte ihn als katholischer Priester. Sein 2016 verstorbener Bruder Pater Fernando SJ, der Erziehungsminister war, wurde 1984 aus dem Jesuitenorden ausgeschlossen.

Als der Theologie-Professor Johann Baptist Metz, langjähriger Direktor des Seminars für Fundamentaltheologie an der westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, sich lobend über Cardenal äußerte und anführte, er habe dazu beigetragen, sein Land von dem korrupten Clan des Diktators Somoza zu befreien, ließ ihn Ratzinger dafür aus der Liste der Bewerber um einen Lehrstuhl an der Universität in München streichen. Der polnische Papst stellte sich auf einer Eucharistiefeier schützend vor die Mörder der von den USA nach Nicaragua eingeschleusten Terrorbanden "Contras" und gebot Müttern, welche diese Mordtaten anklagten, zu schweigen.

Cardenals poetisches, in Wuppertal erschienenes Werk umfasst neun Bände. Von seinem kämpferischen Engagement zeugen "Das Evangelium der Bauern von Solentiname", 2 Bände, Wuppertal 1976/1978, "Zerschneide den Stacheldraht. Südamerikanische Psalmen", Wuppertal 1967 oder "Kuba. Bericht von einer Reise", Wuppertal 1972. Cardenal hat damit einen Beitrag zur Weltliteratur geleistet und dafür sowie für sein Engagement für den kulturellen Austausch zwischen Nicaragua und anderen Nationen eine Reihe hoher und höchster Ehrungen erhalten. Das schloss das soziale und politische Engagement des streitbaren Gottesmannes ein. Mehrere Universitäten, darunter 2017 die Universität Wuppertal, verliehen ihm den Doktor honoris causa, Städte die Ehrenbürgerschaft. Als er 2000 emeritierte, nahm er in Paris den internationalen Simon-Bolivar-Preis der UNESCO entgegen, in Deutschland den Internationalen Nürnberger Menschenrechtspreis und den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.

Zuletzt machte Cardenal 2019 Schlagzeilen in den Medien, als dem an einer Niereninfektion Schwererkranken im Krankenhaus der Nuntius (Botschafter) des Vatikan in Nicaragua, Erzbischof Waldemar Stanislaw Sommertag, eine Botschaft des Papstes überbrachte. Laut Medienberichten hatte Franziskus die Verurteilung von Ernesto Cardenal zurückgenommen. Es habe außerdem, so die spanische *El País*, vorher ein Briefwechsel zwischen Franziskus und Cardenal stattgefunden. Ein weiterer Besucher war der Weihbischof von Managua, Silvio José Báez

Ortega, der, wie Medien berichteten, direkt einem "Wunsch aus Rom" gefolgt sei. Er habe vor Cardenals Krankenbett niederkniet und den "Abtrünnigen" um seinen "priesterlichen Segen" gebeten. Die Visite habe, wie in einer Verlautbarung des Vatikans betont wurde, jedoch dem "Priester-Poeten" gegolten. Entgegen anderweitiger Verlautbarungen berichtete ANSA damals, Cardenal habe sich vom Marxismus und seiner revolutionären Vergangenheit nicht distanziert. Wie *El País* schrieb, hatte Cardenal jedoch die Wahl Franziskus' begrüßt und geäußert: "Ich identifiziere mich mit dem neuen Papst. Er ist besser, als wir ihn uns hätten erträumen können."

\*

**Quelle:**

© 2020 by Gerhard Feldbauer  
Mit freundlicher Genehmigung des Autors

<http://www.schattenblick.de/infopool/religion/meinung/rfsp0113.html>

*Liste der neuesten und tagesaktuellen Nachrichten ...*

*Kommentare ... Interviews ...*

*Reportagen ... Textbeiträge ...*

*Dokumente ...*

*Tips und Veranstaltungen ...*

<http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html>

DIE BRILLE / REDAKTION / REZENSION

*Christian Baron*

**Ein Mann seiner Klasse**

*Rezension von Christiane Baumann*

*Christian Baron*

***Ein Mann seiner Klasse***

*Berlin: Claassen Verlag 2020  
20,00 Euro  
ISBN 978-3-546-10000-7*

**Kein "Schaffschuhversteckeler" und dennoch im sozialen Aus.**

Zu Christian Barons Debüt *Ein Mann seiner Klasse*.

"Er kübelte sein Bier in einem Zug, rülpste seine Alkoholfahne in die stickige Raumlufte und zog den Rotz hoch, so laut und so lange, dass jeder, der es zwischenzeitlich hätte vergessen können, sofort wieder wusste, wer hier der Boss war." (107) So erinnert und beschreibt in *Ein Mann seiner Klasse* der 1985 in Kaiserslautern geborene Ich-Erzähler Christian seinen Vater, einen gewalttätigen Alkoholiker, der das Leben der Familie, der Mutter und der vier Kinder, zur Hölle werden ließ, und zwar einer Familie, für die Armut und soziale Ausgrenzung zum Alltag gehörten. Die Geschichte spielt nicht in irgendeiner Vorzeit oder in einem Entwicklungsland. Erzählt werden mit dokumentarischer Genauigkeit Kindheit und Jugend eines jungen Mannes zwischen 1985 und 2011 in Deutschland, das seit der 1957 proklamierten sozialen Marktwirtschaft Ludwig Erhards das Narrativ vom "Wohlstand für Alle" fort schreibt und jene, die diesen nicht erreichen, auf ihre Eigenverantwortung verweist.

Der eigentliche Skandal des Buches dabei ist: Christians Vater geht jeden Tag zur Arbeit und verdient als ungelernter Arbeiter in ei-

ner Umzugsfirma als Möbelpacker mühsam sein Geld, mit dem er jedoch am Ende des Tages seine Familie nicht ernähren kann, was den Erzähler als Kind zu der berechtigten Frage führt: "Warum sollte sein Chef ihm nicht genug Geld geben, um seine Familie zu ernähren, das ergab doch überhaupt gar keinen Sinn, welcher Chef würde denn so was tun!" (15) Trug der Vater, erinnert als "Bestie" (54) und "Monster" (103), aber trotz allem der Vater, trug er die Schuld am Elend der Familie? Die Schuldfrage steht im Zentrum der Erinnerungen des Erzählers. Sein Bruder Benny spricht den Vater an dessen Sterbebett "in allen Anklagepunkten" (5) frei: frei "von jeder Schuld an der Armut" (5) der Familie, frei von jeder Schuld am frühen Krebstod der Mutter und frei von der Schuld an einer bedrückenden Kindheit.

Mit dieser Sterbeszene im Jahr 2003 beginnt Christian Barons Buch-Debüt, das autobiographischen Charakter hat. Baron wurde wie der Ich-Erzähler im Mai 1985 in Kaiserslautern geboren. Nach dem Studium der Politikwissenschaft, Soziologie und Germanistik arbeitete er für verschiedene Lokalzeitungen und ist seit 2018 Redakteur der Wochenzeitung *der Freitag*. Er schaffte, wie der Ich-Erzähler Christian, der sich zum Abitur durchkämpft, studiert und Journalist wird, den sozialen Auf-

stieg. Der Erzähler macht den moralischen Freispruch des Vaters durch den Bruder zum Ausgangspunkt seiner akribischen Recherchen und nimmt seine im Erinnerungsvorgang gewonnene Erkenntnis vorweg: "Unser Vater war ein Mann seiner Klasse. Ein Mann, der kaum eine Wahl hatte, weil er wegen seines gewalttätigen Vaters und einer ihn nicht auffangenden Gesellschaft zu dem werden musste, der er nun einmal war." (19) Damit wird dem Leser zum Einstieg eine fatalistische Sicht auf das Erzählte angeboten. Sozialisierung, "vererbte" Armut und Gewalttätigkeit, die der Erzähler ansatzweise auch bei sich selbst entdeckt, und soziales Versagen, das den Vater in seinem Milieu gefangen hält, werden zu Determinanten des Lebens, was an naturalistische Literatur denken lässt, deren prominentestes Beispiel, Gerhart Hauptmanns soziales Drama *Vor Sonnenaufgang* 1889 erstmals das Thema Alkoholismus auf eine deutsche Bühne brachte. "Saufen und prügeln" (184) - auf diesen Nenner bringt in Barons Buch die Mutter des Erzählers das häusliche Leben, das sie verabscheut, aus dem sie jedoch nicht auszubrechen vermag.

Baron erzählt von der Kindheit und Jugend eines Deklassierten, eines sozialen Außenseiters, der aus bürgerlicher Perspektive zur "Unterschicht", zu den "Asozialen" (14)

gehört. Die Orte des Erzählens sind soziale Brennpunkte, Orte an der Peripherie der Gesellschaft: ein Wohnblock, ein "kleines Elendsviertel" (25), nicht ganz so schlimm wie das berühmte "Kalkofen"-Viertel in Kaiserslautern, die Stammkneipe "Schnorres" des Vaters, wo sich Arbeiter, Arbeitslose und Abgehängte treffen, der Hinterhof, auf dem die Kinder spielen. Er fängt Bilder der Arbeitswelt ein. Es ist ein Mörderjob, den die Möbelpacker zu bewältigen haben. Aber er erzählt auch von ABM-Karrieren, von Arbeitslosigkeit, Entlassung. Das Wichtigste, so schärft es Opa Willy dem Erzähler ein, ist, dass aus der Familie "niemals Schaffschuhversteckeler würden" (152), denn allein die Arbeit, so erklärt er, schütze vor Asozialität und ernähre die Familien. Dieses Denken erweist sich als nicht haltbar. Die Familie steuert trotz Arbeit des Vaters unaufhaltsam ins soziale Abseits. Die Mutter, zermürbt von den untragbaren Lebensbedingungen und schwer depressiv, stirbt mit 32 Jahren an Krebs. Der Vater verfällt vollends dem Alkohol.

Der Erzähler nähert sich seiner Vergangenheit, seinen Wurzeln, denen er - trotz seines sozialen Aufstiegs - nicht entkommen kann, analytisch. Er rollt die Familiengeschichte von hinten auf, orientiert sich an Daten und Fakten. Gefühle wie Zorn, Glück, Schmerz, Scham, Angst, Hass, Liebe, Hoffnung, Zweifel, mit denen die Kapitel überschrieben sind, werden im Erzählvorgang auf ihre Tragfähigkeit überprüft und mit Erinnerungen des Bruders und der Tante Juli abgeglichen, um am Ende zu einem differenzierteren Bild vom Vater zu gelangen, seinen Frieden mit ihm ma-

chen zu können und das Kindheitstrauma zu überwinden.

"Wer oder was hat meinen Vater umgebracht? Sein Kummer? Seine Krankheit? Sein Körper? Seine Armut? Seine Klasse? Sein Sohn?" (279). Am Ende wirft der Erzähler nochmals diese Fragen auf, um sie im Raum stehen zu lassen. Er vertraut auf die Aussagefähigkeit des Erzählten und überlässt es dem mündigen Leser, Schlussfolgerungen zu ziehen. Gesellschaftliche Lösungen kann er nicht bieten, stattdessen kippt die Geschichte am Schluss ins Rührselige und Triviale. Das ist schade, gelingen doch Baron subtile Milieuschilderungen vom Rand unserer Gesellschaft, die man heute in dieser Härte kaum irgendwo lesen kann. Er macht das System kapitalistischer Ausbeutung am Schicksal des Vaters, der für einen Hungerlohn schwer arbeiten muss, ohne mit seiner Familie davon menschenwürdig leben zu können, erfahrbar und dokumentiert das Versagen staatlicher Institutionen, die sozial Schwachen mit Selbstüberhebung begegnen. Er rüttelt am Slogan "Wohlstand für alle" und richtet den Fokus auf die im sozialen Abseits Lebenden. Deutlich wird, dass der Erzähler seinen sozialen Aufstieg, seine Karrierechancen, nicht staatlicher Förderung und Obhut, sondern dem couragierten Eingreifen zweier Tanten zu verdanken hat.

Baron schildert packend, teils drastisch. Er nimmt Jargonismen ebenso auf wie dialektale Färbungen. Dabei suchen seine Personenbeschreibungen häufig den Vergleich zu Filmfiguren ("Elvis-Typ", Freddie-Mercury-Verschnitt usw.) und werden plakativ, wobei Film und Fernsehen, denen der Erzähler "fast alle schönen Momen-

te" (15) seiner Kindheit verdankt, wesentlicher Teil des beschriebenen Milieus sind. Der Versuch, Poetisches zu bieten, gerät schnell zu Kitsch. Aber da, wo Baron minutiös und genau den Alltag und das Leben der Unterprivilegierten beschreibt, ist er authentisch und in seiner sozialen Anklage beeindruckend.

<http://www.schattenblick.de/infopool/d-brille/redakt/dbrr0041.html>

#### Kooperationspartner



#### poonal

Kooperationspartner von Schattenblick

poonal - Pressedienst  
lateinamerikanischer  
Nachrichtenagenturen  
Herausgeber:  
Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.  
Köpenicker Straße 187/188  
10997 Berlin  
Telefon: 030/789 913 61  
E-Mail: [poonal@npla.de](mailto:poonal@npla.de)  
Internet: <http://www.npla.dee>



#### Pressenza

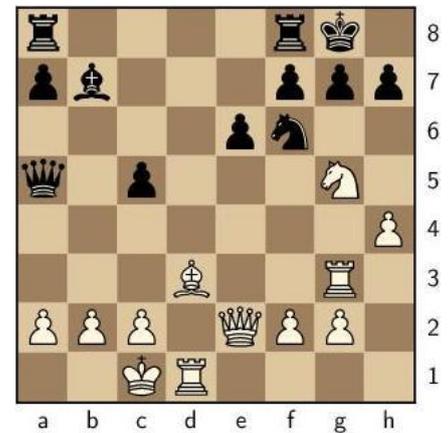
Kooperationspartner von Schattenblick  
Reto Thumiger  
E-Mail:  
[redaktion.berlin@pressenza.com](mailto:redaktion.berlin@pressenza.com)  
Internet: [www.pressenza.com/de](http://www.pressenza.com/de)

## SCHACH UND SPIELE / SCHACH / SCHACH-SPHINX

## Die Front in den Blick gerückt

(SB) - "Mitten in unserem geschäftigen Leben, mitten in unseren Kämpfen und Hoffnungen", schrieb einmal der Wiener Großmeister Savielly Tartakower, "liegt eine verzauberte Welt, die Welt des Schachspielers. Scheinbar ein einfaches Spiel, ein Brettspiel, wie so viele andere, in Wirklichkeit aber ein grandioses Spiegelbild des menschlichen Strebens, eine ergreifende Symphonie der Leidenschaften, das Hohelied des Siegers". Ohne die Verquickung des menschlichen Standpunktes mit halbphilosophischen Wahrheiten kamen die wenigsten Schachspieler in ihrer Darstellung dessen, was für sie das Schachspiel bedeutet, aus. Stets war in den Aussagen im Kern der wunde Punkt vital, daß das Königliche Spiel als Spiegel zu gebrauchen sei, um in die Wirrnisse des Alltags eine bedeutsame Linie hineinzubrechen. Jeder Mensch beliebiger Profession stellt sich ja dieselbe Frage. Was erreiche ich mit meiner Kunst, komme ich den Grundschwierig-

keiten nahe, bietet sich mir hier vielleicht die greifbare Möglichkeit, über den Schatten der Reflexion hinaus Wesentliches zu verstehen? Für Tartakower war das Schachspiel weit mehr gewesen als nur bloßer Zeitvertreib. Er besaß in seinen Überlegungen jedoch den vielfach bei anderen entbehrten Ernst, sich nicht zu leicht mit herkömmlichen Antworten zufriedenzugeben. Als Kriegsspiel wollte er es nicht abstrahiert sehen, Kampf war ihm nie das letzte Motiv und die Kunst trug ohnehin an ihren eigenen Versprechungen schwer. Wohl wählte der Wiener nicht zufällig das Wort von den "Leidenschaften", um die Front in den Blick zu rücken, an der ein Schachspieler, sofern es in seiner Absicht liegt, sich mit den Sinnfragen des Lebens herum-schlägt. Im heutigen Rätsel der Sphinx scheint Schwarz das Ganze eher aus der Perspektive der Unterhaltung betrachtet zu haben, denn mit seinem nächsten Zug 1...Da5xa2? gab er im Grunde alles aus der Hand, Wanderer.



Rusch - Schröder  
Fernpartie 1981

*Auflösung des letzten  
Sphinx-Rätsels:*

Nachdem Schwarz in den entscheidenden Phasen der Partie ins Hintertreffen geraten war, organisierte Weiß einen im Matt gipfelnden Angriff: 1.Se4xg5! f6xg5 2.Dh5-h8+! und der Nachziehende gab auf, ohne sich das Matt durch 2...Lg7xh8 3.Th1xh8# zeigen zu lassen.

<http://www.schattenblick.de/infopool/schach/schach/sph07200.html>

Täglich eine neue Schach-Sphinxunter:

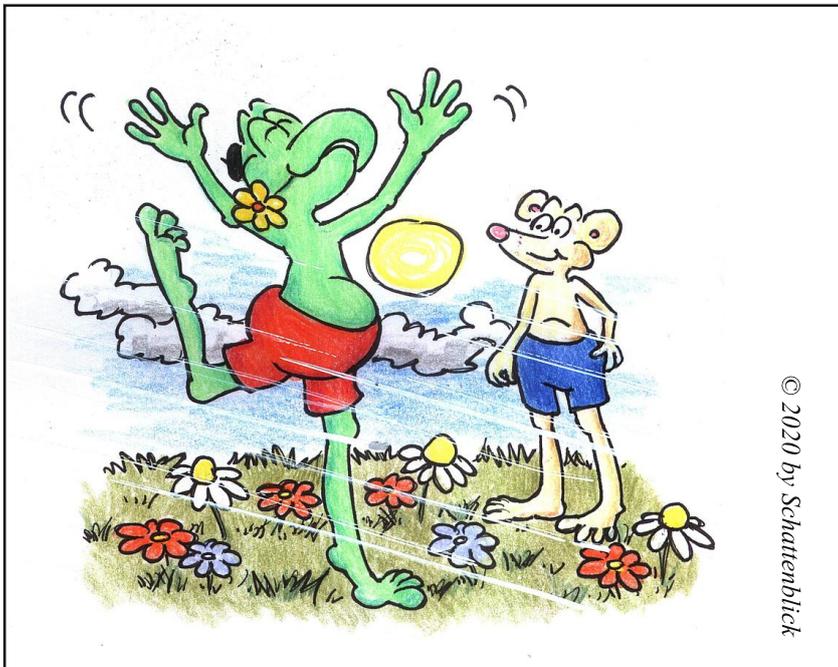
[http://www.schattenblick.de/infopool/schach/ip\\_schach\\_schach\\_schach-sphinx.shtml](http://www.schattenblick.de/infopool/schach/ip_schach_schach_schach-sphinx.shtml)

- 1 POLITIK - REDAKTION: Indien - Mißtrauen zündet ...
- 3 POLITIK - KOMMENTAR: Rüstungsindustrie - wie gerufen ...
- 6 BÜRGER UND GESELLSCHAFT: Israel - Juden und Araber weiterhin im gemeinsamen Protest vereint (Pressenza)
- 7 MEDIZIN - FAKTEN: Älteste bislang rekonstruierte Bakterien-Genome zeigen -  
Landwirtschaft und Viehzucht brachten neue Krankheiten mit sich (Pressenza)
- 8 INTERNATIONALES: "Für den argentinischen Staat sind die Indios bloß ein Störfaktor" (poonal)
- 11 UMWELT - REDAKTION: Grüner Kapitalismus - Vampirphilanthrop ...
- 13 RELIGION - MEINUNGEN: Nachruf auf den Befreiungstheologen Ernesto Cardenal (Gerhard Feldbauer)
- 15 DIE BRILLE - REDAKTION: Christian Baron - Ein Mann seiner Klasse
- 17 SCHACH-SPHINX: Die Front in den Blick gerückt
- 18 DIENSTE - WETTER: Und morgen, den 05. März 2020

**DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN**

**Und morgen, den 5. März 2020**

Vorhersage für den 05.03.2020 bis zum 06.03.2020



Leichte Kühle,  
etwas Wind,  
Jeans Gefühle  
frühlingslind.

**IMPRESSUM**

**Elektronische Zeitung Schattenblick**

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.  
Verantwortlicher Ansprechpartner: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth  
Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de  
Telefonnummer: 04837/90 26 98  
Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME  
Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.): Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth  
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth  
ISSN 2190-6963  
Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel  
Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.